

Bolero

Das Schweizer Magazin für Mode, Beauty und Lifestyle
JULI/AUGUST 2008 www.boleroweb.ch CHF 7.90 € 5,-

TRENDS HERBST/ WINTER

Erotische Eleganz
Meisterhafte Materialien
Dramatische Schnitte

SPECIAL HAIRSTYLING

Starlooks von
Madonna bis
Hitchcock-Diva



LONG LIVE THE QUEEN

Die fantastischen Welten
der neuen Mode



Leben in Shanghai

Boomtown mit
unendlichen
Möglichkeiten

Cy Twombly
Alfredo Häberli
Harvey Keitel

text leoni hof



OBEN: Pipilotti Rist, «Perlen der Zeit», 1994.

Sophie Taeuber-Arp, «Gelbe Form», 1935.

UNTEN: Nan Goldin, «New York Drag Queens (Cody in der Garderobe der Boy Bar)», 1991.

Cindy Sherman, «Untitled #22», 1978. Aus der Serie «Untitled Film Stills», Silbergelatine-Abzug. Monika Sprüth Philomene Magers, Köln.



Weibsbilder

Gewissenlose Verführerin, sorgende Mutter, laszive Lolita oder keusche Heilige: Die Bilder von Frauen sind so vielfältig wie gegensätzlich. Zwei Ausstellungen zeigen Frauenbilder historischer und zeitgenössischer Künstlerinnen und stellen die Frage nach weiblichen (Bild-)Identitäten. Eine der Pionierinnen auf diesem Gebiet ist die Kunstikone Manon. Bolero warf einen Blick in ihre geheimen Schatullen.

Den Besuchern gingen die Augen über. 1974 rüttelte eine Ausstellung in der Zürcher Galerie Li Tobler an gutbürgerlichen Kunstvorstellungen. Die Künstlerin Manon (*1946) stellte unter dem Titel «Das lachsfarbene Boudoir» ihr eigenes ungemachtes Schlafgemach aus. Und das offenbarte einiges – etwa exzessiven Alkohol- und Männerkonsum. Keine Spur eines jungfräulichen Frauenzimmers. Es war die erste von zahlreichen Environments, in denen die Künstlerin sich selbst zum Kunstobjekt gemacht hat und mit Installationen und Performances die Konstruktion von Identität, Sexualität und Geschlechter-Stereotypen hinterfragt.

Bis in die Gegenwart wird der weibliche Körper zum Objekt gemacht. Das ironische Spiel mit patriarchalisch geprägten kunstgeschichtlichen Traditionen steht im Mittelpunkt der Ausstellung «Ladies Only!» des St. Galler Kunstmuseums. Einen Schwerpunkt bilden dabei zeitgenössische Künstlerinnen wie Hannah Villiger (*1951–1993), Pipilotti Rist (*1962), Sylvie Fleury (*1961) oder Candice Breitz (*1972) – oder eben Manon. Zentral im Ausstellungsablauf ist ihr «Damenzimmer», eine Hommage der Künstlerin an ihre weiblichen Vorbilder wie Nico, Vita Sackville-West oder Jane Bowles. In einem schwarz ausgeschlagenen Raum befinden sich 18 geschlossene, farblich unterschiedliche Schatullen auf schwarzen Sockeln. Jede Schatulle ist einer Frau gewidmet. Es ist dem Betrachter überlassen, die Schatullen zu öffnen. Bolero wagte mit der Künstlerin einen Blick auf ihr Werk:



LINKS: Manon, «Damenzimmer», 1990.

RECHTS: Manon, aus der Serie «borderline», 2007.

BOLERO: Manon, was hat Sie zu «Damenzimmer» inspiriert?

MANON: Ich wollte einer Anzahl begabter Frauen eine Hommage entrichten. Frauen, die für mich als junges Mädchen wichtig waren und es weitgehend geliebt sind. Die Auswahl ist absolut subjektiv. Es sind Frauen, die zum Teil erst in ihren späten Jahren ernst genommen und bekannt wurden, wenn überhaupt, oder gar nach ihrem Tod.

Was lässt sich in den Schatullen entdecken?

Der Betrachter füllt Projektions-Schachteln mit eigenen Vorstellungen, die er mit den Figuren verbindet. Sie sind leer, aber angefüllt mit Bildern, Düften, Farben, Erinnerungen.

Warum hat dieses Werk auch 18 Jahre nach seiner ersten Präsentation noch Aktualität?

Ich denke, dass meine Produktionen weitgehend zeitlos sind, keiner Mode unterworfen.

Wie haben Sie Ihre Erfahrungen als Model und Mode-Designerin in die künstlerische Arbeit eingebracht?

Jedwede Erfahrung schlägt sich in der Arbeit nieder. Ich stelle oft bewusst und gerne «weibliche» Kunst her, denn als ich damit begann, hat diese praktisch nicht existiert. Die Künstlerinnen orientierten sich an den Männern, als wäre das so genannte «Weibliche» minderwertig. Es brauchte damals ein ganz spezielles Selbstbewusstsein für derartige Auftritte.

Was bedeutet das Älterwerden für Ihr künstlerisches Schaffen?

Möglicherweise wird das Spektrum an Ausdrucksmöglichkeiten grösser, siehe beispielsweise «Einst war sie Miss Rimini». Die rund fünfzig verschiedenen Frauenfiguren sind erst ab einem gewissen Alter darstellbar. Jede Lebensphase birgt eigene Inhalte, ein Ende ist nicht absehbar. Als Künstlerin gehst du nie in Pension. «Ladies Only!», Kunstmuseum St. Gallen, 28. Juni bis 9. November.

Mehr zum Thema gibt es vom 17. Juli bis 26. Oktober unter dem Titel «Female Trouble. Die Kamera als Spiegel und Bühne weiblicher Inszenierungen in Fotografie und Videokunst» in der Pinakothek der Moderne in München zu sehen.